

Sprache und Diversität

Einführung

Sprache und Diversität

Einführung

INHALT

HENDRIK LEHNERT

Vorwort zur Sprachbox	5
-----------------------------	---

CHRISTINE STEGER

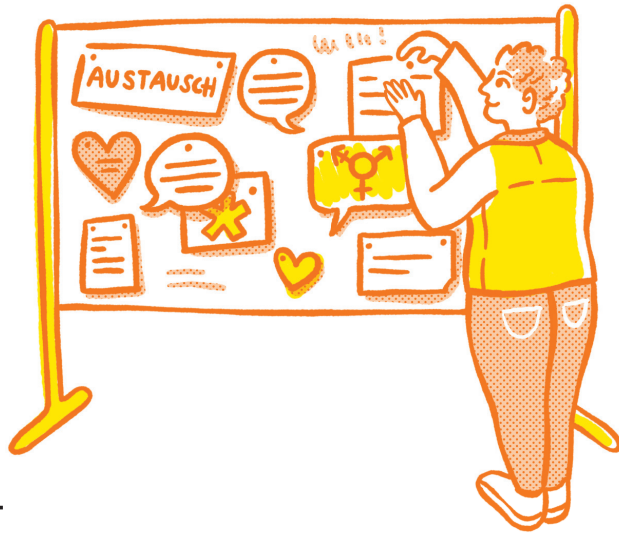
Vorwort zur Sprachbox	7
-----------------------------	---

S. BRUCKNER

Sprachbox als mehrdimensionaler Prozess	10
---	----

PERSSON PERRY BAUMGARTNER

Geschlechtersvielfältige Sprachformen, ihre Entstehung und was die Sprachbox damit zu tun hat	20
Danke	33



HENDRIK LEHNERT

VORWORT ZUR SPRACHBOX

Eine Universität ist ein Ort des täglichen Austauschs und der Kommunikation, des konstruktiven Miteinanders und der Wissensproduktion. Zentrales Element in all diesen Bereichen ist ein gleichstellungsorientierter und diskriminierungsfreier Sprachgebrauch. Dies gilt spätestens seit der Erkenntnis des österreichischen Verfassungsgerichtshofes aus dem Jahr 2018 und, damit einhergehend, eines Geschlechtereintrages, der über die binäre Benennung von Männern und Frauen hinausgeht. Daher ist das erklärte Ziel der PLUS – und muss es unser aller Ziel sein – dass Personen jeden Geschlechts, jeder Nation und Konfession, jeden Alters und jeder sexuellen Orientierung sich inkludiert

und respektiert fühlen. Gerechte Kommunikation in allen Bereichen – in der Lehre und Lehrmaterialien, Abschlussarbeiten, Forschungsanträgen sowie in wissenschaftsunterstützenden Bereichen – ist daher essenziell. Um diesen Meilenstein zu erreichen hat die vorliegende Sprachbox im Diversity-Audit, das im vergangenen Jahr durchgeführt wurde, einen prominenten Platz eingenommen und wurde in den Zielvereinbarungen als eigene Maßnahme verankert.

Daher ist es mir eine große Freude, diese einleitenden Worte zur neuen Sprachbox zu schreiben. Ich hoffe, dass wir Ihnen hiermit eine gute und konstruktive Grundlage für Ihren täglichen Austausch an der PLUS präsentieren.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine angenehme und aufschlussreiche Lektüre.

Ihr Hendrik Lehnert

Rektor

CHRISTINE STEGER

VORWORT ZUR SPRACHBOX

Ich freue mich sehr, Ihnen die vorliegende Sprachbox für inklusivere Kommunikation vorstellen zu dürfen. Sie wurde in einem partizipativen Prozess unter Beteiligung vieler Personen aus unterschiedlichsten Bereichen der PLUS und unter Einbeziehung externer Expertise erarbeitet und bildet nun den Grundpfeiler für den Bereich inklusiveren Sprachgebrauchs.

Die PLUS begreift sich als offene, diskriminierungskritische und zukunftsgerichtete Universität, der intern wie extern eine Vorbildfunktion zukommt. Daher bekennt sie sich ausdrücklich zu den Zielen der Chancengleichheit, der Diversität, der erhöhten sozialen Durchlässigkeit sowie der Nachhaltigkeit. Sie beteiligt sich aktiv an der Umsetzung der 17 globalen Ziele für nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals – SDGs). Besonderes Augenmerk liegt hier auch auf dem SDG 5 – der Geschlechtergleichheit. Dieses Ziel ist nicht nur in der österreichischen Verfassung verankert, sondern auch eine konkrete Aufgabe (§ 3 UG 2002) sowie ein leitender Grundsatz (§ 2 UG 2002) der österreichischen Universitäten.

Als aktiven Schritt zur Umsetzung der internationalen SDG Ziele initiierte die PLUS einen Diversity Audit, in dem Maßnahmen zur Förderung der Chancengleichheit und Diversität erarbeitet wurden. Das umfassende Diversitätsmanagement der PLUS findet nun deutlich Ausdruck in der Umsetzung dieser Maßnahmen: Bisher wurden Ansprechpersonen in allen Fachbereichen und Abteilungen nominiert, die Anliegen aus den Bereichen Gleichstellung und Diversität an die Abteilung FGDD tragen und gleichzeitig als Multiplikator*innen der von FGDD initiierten Maßnahmen fungieren. Außerdem bekennen sich alle Angehörigen der PLUS in einem Code of Conduct zu den Zielen einer aufgeklärten Zivilgesellschaft (Toleranz, Schutz des Lebensraumes und freier Zugang zu Bildung und Erziehung für jede*n, ungeachtet der Herkunft) sowie zu grundlegenden, gemeinsamen Werten wie Gleichbehandlung, diskriminierungsfreier Umgang auf allen Ebenen, Wertschätzung und Chancengleichheit, wodurch die öffentliche Wahrnehmung der PLUS bewahrt und gefördert wird. Die bereits in Umsetzung befindlichen Maßnahmen aus dem Diversity-Audit – ebenso wie die Maßnahmen aus dem Audit *hochschule-undfamilie* – stellen keinen Endpunkt der angestrebten Ziele dar, sondern müssen kontinuierlich vorangetrieben und weiterentwickelt werden.

Erklärtes Ziel der PLUS ist es, Diversität in allen Formen zu fördern und zu leben. Durch das Zusammenfassen der Bereiche Kinderbüro, gendup und disability & diversity in der Abteilung Family Gender Disability & Diversity (FGDD), in der Gleichstellungs- und Vereinbarkeitsthemen federfüh-

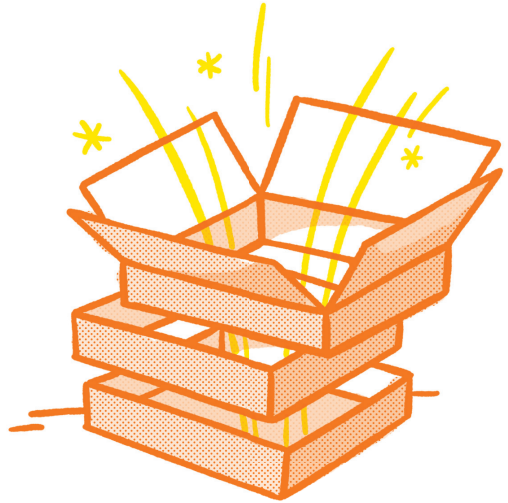
rend bearbeitet werden, fokussiert die PLUS eine intersektionale Perspektive auf Diversität. **Diese intersektionale Perspektive spiegelt sich auch in der Sprachbox wider.** Sie gibt Empfehlungen für eine respektvolle Kommunikation auf allen Ebenen und zielt darauf ab, diskriminierende Formulierungen zu vermeiden sowie das Sensorium der Universitätsangehörigen auf achtsame Sprache zu schärfen. Gleichzeitig werden auch der Abbau von Barrieren und die Potenziale von Mehrsprachigkeit in allen Bereichen als zentrale Elemente der Diversitätsstrategie an der PLUS definiert.

So wie Sprache selbst bildet die Sprachbox einen Werkzeugkasten, der immer wieder zur Hand genommen werden kann. Sie ist kein lexikalisches Werk, das unumstößliche Vorgaben macht. Sie regt im Gegenteil dazu an, sich und sein (Sprach)Verhalten kritisch zu reflektieren und sich mit einer Portion Experimentierfreude auf neue Formulierungen einzulassen. Dabei wünsche ich Ihnen viel Freude!

Zögern Sie nicht, jederzeit auf das Team der Sprachbox zuzugehen. We love a good fruitful exchange!

Christine Steger

Abteilungsleitung FGDD –
Family, Gender, Disability & Diversity



S. BRUCKNER

SPRACHBOX ALS MEHRDIMENSIONALER PROZESS

Am Anfang standen ein durchwegs komplexer Arbeitsauftrag und ein Begriff: Die PLUS benötigte einen neuen „Sprachleitfaden“ der die bestehende **Geschlechtervielfalt**¹² in den Blick nimmt.

Ein Leitfaden, der eine (simple) Auflistung geschlechtervielfältiger Sprachempfehlungen enthält, konnte dem Thema nicht gerecht werden. Neben der Kategorie Geschlecht bestimmen noch viele weitere Faktoren unseren alltäglichen Sprachgebrauch. Aus dieser intersektionalen Perspektive erweiterte sich der Fokus der Sprachbox, sodass neben Geschlechtervielfalt auch die Themenfelder Barrierefreiheit und Mehrsprachigkeit einen zentralen Platz in der Sprachbox einnehmen sollten. Grundlegend für die Erarbeitung der Sprachbox war auch, dass die Inhalte den konkreten

Arbeitsalltag an der PLUS sowie damit verbundene (Denk-) Strukturen reflektieren und hinterfragen.

Zu nennen sind hier etwa ein respektvoller und diskriminierungskritischer Umgang in der Lehre, IT-Infrastrukturen und Datenerhebungen, die auf einer zweigeschlechtlichen Perspektive basieren, Formulare, die in großer Anzahl vorhanden sind, der Außenauftritt über die PLUS-Website oder auch das Bibliothekssystem. Eine vielfältige Palette an Herausforderungen, deren Bearbeitung sich im Prozessverlauf weiter ausdifferenziert hat und die mit der Präsentation der Sprachbox im Juni 2023 nicht abgeschlossen sein wird.

Partizipativer Prozess

Ein für das Gelingen dieses Projekts wesentlicher Ansatz ist, die Arbeit an der Sprachbox als **partizipativen Prozess** zu gestalten, in dem Angehörige der PLUS aus der Verwaltung, der Lehre und Forschung sowie Studierende mitarbeiten. Eine Arbeitsgrundlage **aus der Praxis für die Praxis**, die gut nachvollziehbar ins Thema einführt, aber auch der inhaltlichen Komplexität und Dynamik des Themenfeldes gewachsen ist, sollte entwickelt werden. Diese Überlegungen spielten bei der **Zusammensetzung der Arbeitsgruppe** eine zentrale Rolle und veranlassten uns, den **Schwerpunkt auf die Administration** zu legen, um die konkreten Anforderungen im Arbeitsalltag kennen zu lernen und auf dieser Basis Empfehlungen entwickeln zu können, die möglichst nahe an der täglichen Praxis sind.



Der **Sprachbox-Kick-Off** fand im Februar 2022 noch online statt. Erst gegen Sommer konnten die ersten AG-Treffen in Präsenz abgewickelt werden. Die **AG-Mitglieder** arbeiteten in einem Zeitraum von über einem Jahr hinweg intensiv an den Inhalten der Box und glichen diese mit den bestehenden **Praxen und Dokumenten an der PLUS** ab. Dass das Entwickeln einer Arbeitsgrundlage für einen inklusiveren Sprachgebrauch gleichermaßen eine Reflexion über bestehende **Mechanismen der Exklusion** erfordert, zeigen die Ergebnisse eines ersten Brainstormings. Der Zusammenhang zwischen **Sprache** und bestehenden **gesellschaftlichen Machtstrukturen**, die auch im universitären Kontext wirken, wurde ebenso thematisiert, wie die Notwendigkeit des Handelns in konkreten **Diskriminierungsfällen** an der PLUS. Es gilt **Vielfalt als reichhaltige Ressource** anzuerkennen, Uneindeutigkeiten zuzulassen, sich offenen Fragen zu stellen, Überschneidungen zu unterschiedlichen Themenfeldern zu erkennen und nicht zuletzt, die durchwegs komplexen Inhalte in eine **gut nachvollziehbare und leicht erfassbare Form** zu gießen.

In Anerkennung dieser **Anforderungen** entstand die Idee einer **wachsenden Toolbox**, die **online** und in **gedruckter Version**, neben den **Empfehlungen** für einen inklusiven und diskriminierungskritischen Sprachgebrauch, eine Kurzanleitung in **Plakatform**, **Literaturhinweise** zur Vertiefung, **Anlaufstellen** an der PLUS, externe Informations- und **Beratungsstellen** und nicht zuletzt einen kurzen **Erklärungsfilm**, enthalten soll.

Das **Kernelement der Sprachbox, die Empfehlungen** für einen inklusiveren Sprachgebrauch, lagen mit Ende des Sommers 2022 in einer Erstversion vor. Sie wurden im September 2022 im Rahmen des **Dialogforums** sowie im **Rektorat** vorgestellt. Daran anschließend wurden sie im Rahmen einer **Feedbackphase an Dekanate, Fachbereiche, Abteilungen, die ÖH sowie an die Gruppe der FGDD-Beauftragten ausgesendet**. Für die zahlreichen, konstruktiven Rückmeldungen und Hinweise möchten wir uns an dieser Stelle sehr herzlich bedanken! Sie haben zur finalen Version einen wichtigen Beitrag geleistet.

Nicht zuletzt war es uns ein Anliegen, dass sich Vielfalt und der Gedanke der Inklusion auch im **Design** widerspiegeln. **Keine stereotypen Darstellungen** zu reproduzieren, war uns ebenso wichtig, wie eine **Schriftgröße und ein Zeilenabstand**, die ein einfaches Erfassen der Inhalte ermöglichen. Jedes **Themenfeld** wird durch eine **individuelle Farbgebung und Illustrationen** repräsentiert, die zu inhaltlichen Querverbindungen innerhalb der Sprachbox, weiterleiten

Finale Version

Die finale Version der Sprachbox besteht nun aus fünf Broschüren, die Texte, die Texte und weiterführende Ressourcen zu unterschiedlichen Themengebieten enthält. **„Sprache & Diversität zur Einführung“** enthält Texte zur Einbettung der Sprachbox in die Diversity-Strategie der PLUS, dem Prozess zur Entwicklung der Sprachbox so-

wie zur Entstehung von geschlechternvielfältigen Sprachformen, zu den AG-Mitgliedern, den Fördergeber*innen und nicht zuletzt Danksagungen.

„Sprache & Diversität: Grundlagen und Anwendungen“

enthält das Kernelement der Sprachbox die „Empfehlungen für einen inklusiveren Sprachgebrauch an der PLUS“. Eingearbeitet wurden an dieser Stelle zahlreiche Praxisbeispiele, die einen leicht erfassbaren zugleich aber fundierten Einblick in die Möglichkeiten geschlechternvielfältiger, diskriminierungskritischer Sprache geben. Die Empfehlungen sind in Standard- und Einfacher deutscher Sprache als auch auf Englisch nachzulesen. Begleitend zur Broschüre gibt es ein Plakat, auf dem die wichtigsten Inhalte in kurz gefasster Form, zum schnellen Nachschauen im Arbeitsalltag, visualisiert werden.

„Sprache & Diversität in der Lehrpraxis“ widmet sich dem Bereich der Lehre aus drei unterschiedlichen Perspektiven. Es werden Anregungen für eine barrierereduzierte Lehrveranstaltungs-Architektur gegeben, die die unterschiedlichen Lebenslagen von Studierenden mit Behinderungen³ oder chronischen Erkrankungen berücksichtigt. Gerade an der Universität ist das Thema Mehrsprachigkeit angesichts internationaler Studierender und Lehrender groß. Der Umgang damit bietet ein großes Potenzial, wenn das Miteinander von Menschen mit vielfältigen sprachlichen und kulturellen Repertoires wertgeschätzt und entsprechend genutzt wird. Nicht zuletzt wird der Frage nachgegangen, wie in Lernräumen respektvoll mit Geschlechternvielfalt umgegangen werden kann, auch wenn sich diese nicht bloß in

Form von „Rezepten“ oder *Dos & Don'ts* beantworten lässt. Denn zusätzlich sollte darüber nachgedacht werden, wie einschränkende, zweigeschlechtliche Muster sich im Umgang miteinander, in didaktischen Methoden und in Lehrinhalten niederschlagen können.

„Sprache & Diversität in der Wissenschaft“ enthält Literatur-Empfehlungen aus verschiedenen Disziplinen, die veranschaulichen, wie Diversität und diskriminierungskritischer Sprachgebrauch in unterschiedlichen Fachgebieten gehandhabt werden. Unter anderem finden sich darin Texte, die beleuchten, wie mit diskriminierender Terminologie in Archivsystemen und Bibliotheken umgegangen werden kann sowie Texte, die die unterschiedlichen Aspekte geschlechtlicher Vielfalt in Biologie, Pädagogik und Didaktik sowie Politik- und Rechtswissenschaften erläutern.

„Sprache & Diversität: Ressourcen“ bündelt weiterführende Informationen zu den Themen Gleichstellung und Diskriminierung, Geschlechtervielfalt und dem Abbau von Barrieren. Der erste Teil enthält eine Auflistung verschiedener Anlauf- und Beratungsstellen. Im zweiten Teil präsentieren wir eine Übersicht über die wichtigsten Rechtsgrundlagen in den Bereichen Gleichstellung, Geschlechtervielfalt und Menschen mit Behinderungen. Die Sammlung soll einen Überblick über die aktuelle Rechtslage in Österreich und auf internationaler Ebene bieten, die die Grundlage für alle Aktivitäten im Bemühen um Gleichbehandlung darstellt.

Analog zur Druckversion werden die Inhalte der Sprachbox auf der FGDD-Website abgebildet, begleitet von einem kurzen Erklärfilm, der in das Thema inklusiverer Sprachgebrauch einführt.

Bereits zu Beginn des Sprachbox-Prozesses waren **Workshops** angedacht, die genug Raum für Fragen geben und den Bezug zur Arbeitspraxis an der PLUS berücksichtigen. Diese Workshop-Reihe ist bereits im **Frühjahr 2023** angelaufen und erfreut sich großer Nachfrage. Es werden bereits **Formate zum Erfahrungsaustausch** sowie zur Vertiefung der Inhalte angefragt, was uns sehr freut.

Dass die Sprachbox **weiterwachsen** soll, trägt dem Umstand Rechnung, dass die Gesellschaft und so auch die Sprache, einem kontinuierlichen **Wandel** unterliegen. Dies betrifft die **rechtlichen Rahmenbedingungen**, neue **Begriffe** und Formulierungen, zwischenmenschliche **Umgangsformen**, Maßnahmen der **Antidiskriminierung** und vieles mehr. Zugleich bedeutet dies, dass wir **keinen Anspruch auf Vollständigkeit** oder Abgeschlossenheit erheben, sondern vielmehr davon ausgehen, dass kontinuierlich Erweiterungen veröffentlicht werden.

In diesem Sinne freuen wir uns über **Hinweise und Ergänzungen zum bestehenden Pool** an Inhalten und wünschen ein gutes Arbeiten mit den Inhalten der Sprachbox.

S. Bruckner

Sprachbox-Projektleitung

FGDD/gendup-Gleichstellung und Diversität

¹ Die Vorstellung, dass nur zwei Geschlechter (Frau und Mann) existieren würden, lässt sich aus der Perspektive der Geschlechterforschung, als dominante und durchwegs folgenreiche Erzählung moderner Gesellschaften bestimmen. Bezugnahmen zu Natur oder Natürlichkeit verstärken zudem den Eindruck, dass es sich hierbei um einen unveränderlichen Zustand handeln würde (vgl. Voß 2010: 11), obwohl es ein „Konstrukt des 18. Jahrhunderts“ (Herbst 2015: 25) ist.

² Die rechtlichen Grundlagen bilden verfassungsgerichtliche Urteile, aus den Jahren 2018 und 2020, die den Geschlechtseintrag im Zentralen Personenstandsregister auf 6 Optionen erweiterten. Neben den binären Kategorien „weiblich“ und „männlich“ sind nunmehr auch „inter“, „divers“, „offen“ und „kein Geschlechtseintrag“ möglich. Ein weiteres Urteil, das am Verwaltungsgericht Wien im Jänner 2023 entschieden wurde, ermöglicht zudem den Geschlechtseintrag „nichtbinär“ (siehe Broschüre 05, S. 27)

³ Mit „Behinderungen“ meinen wir die systematische Benachteiligung und Ausgrenzung von Menschen mit Beeinträchtigung(en). Grundlage ist das soziale Modell von Behinderung. Diese Sichtweise grenzt sich von der medizinischen Auffassung ab, dass Behinderung ein Defizit eines Körpers sei. (vgl. DISTA Disability Studies Austria, www.dista.uniability.org/glossar/soziales-modell-von-behinderung)

Literatur

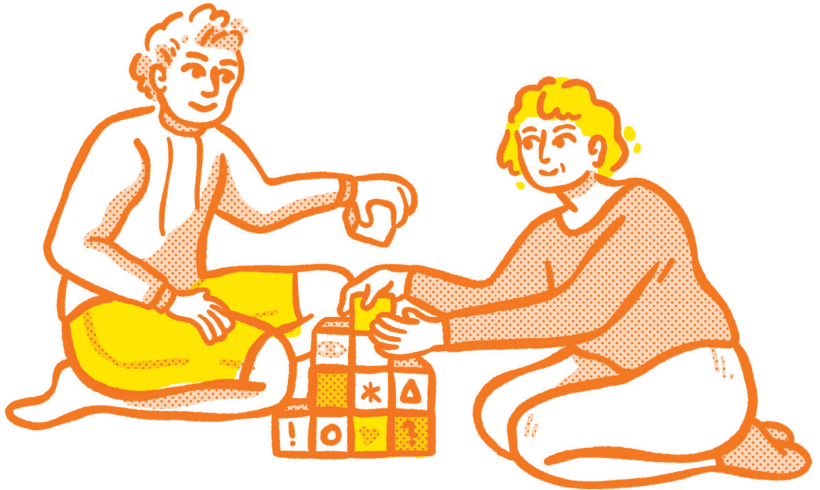
> Voß, Heinz-Jürgen (2010) Making Sex Revisited. Dekonstruktion des Geschlechts aus biologisch-medizinischer Perspektive. transcript Verlag, Bielefeld, S 11.

> Herbst, Liesa (2015) Von Natur aus anders. Die Biologisierung der Geschlechterdifferenz und ihre Renaissance in populären Sachbüchern. LIT-Verlag, Münster, S 26.



Auszug aus einem ersten kollektiven Brainstorming 2022





PERSSON PERRY BAUMGARTINGER

GESCHLECHTERVIELFÄLTIGE SPRACHFORMEN, IHRE ENTSTEHUNG UND WAS DIE SPRACHBOX DAMIT ZU TUN HAT

Sprache und Wirklichkeit

Das so genannte „Gendern“, also der Versuch Geschlecht sprachlich gerechter zu werden und Geschlechtervielfalt in der Sprache sichtbar zu machen, ist in aller Munde. Allein der DUDEN-Verlag hat in den letzten Jahren mehrere Bücher zum Thema geschlechtergerechte Sprache herausgebracht (z.B. Diwald/Steinhauer 2017, Olderissen 2021 oder Diwald/Steinhauer 2022).

Unsere Realität ist geprägt von einer Gesellschaft, die von Ungleichheiten und Hierarchien durchzogen ist: manche Menschen oder Personengruppen haben mehr, andere weniger Möglichkeiten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen und dieses mitzugestalten. Das zeigt sich auch in unseren Sprachen, denn sie spiegeln unsere Wirklichkeit. Gesellschaftliche Normen regeln, was wir wann wie wo kommunizieren können und was wir besser nicht kommunizieren sollten. Manchmal fehlt uns sogar eine respektvolle Sprache für bestimmte Menschen, Personengruppen oder Lebensweisen. Gleichzeitig gestalten wir über die Art und Weise, wie wir Sprache verwenden, unsere Wirklichkeit mit – eine gute Möglichkeit, diskriminierende Aussagen zu vermeiden, respektvollere Sprache zu verwenden und neue Begriffe und Zeichen zu kreieren.

Sprachleitfäden versuchen genau dies: Diskriminierung durch Sprache aufzuzeigen und Hinweise für respektvollere Sprache zu geben. Was Instrumente wie Sprachleitfäden versuchen, ist typisch für Regelwerke, die Sprachgebrauch dokumentieren oder festhalten und Empfehlungen abgeben: wir bemühen uns, den aktuellen Sprachgebrauch zu erfassen, ihn auf einen spezifischen Kontext umzulegen – in unserem Fall die Paris Lodron Universität Salzburg – und scheitern im gleichen Moment, denn: „Sprachen sind Festlegungen, wir halten daran fest und flüchten davor, suchen Rettung und Befreiung aus dem Gewohnten und genießen zugleich die Sicherheit.“ (Weinbach 2003: 21)

Das soll uns nicht erschrecken oder abschrecken, im Gegenteil, es ist einfach nur die Art und Weise, wie Sprache und Sprachgebrauch funktionieren: sie ändern sich ständig. Denn Sprache und ihr Gebrauch sind nicht fix oder neutral. Kommunikation ist vielmehr hochkomplex, situationsabhängig und nur im sozialen Austausch realisierbar (in Anlehnung an Fiehler/Schmitt 2004, S. 115-116).

Hochkomplex ist Kommunikation, weil sie mehrdimensional ist: sie ist z.B. verbal und nonverbal. So beeinflussen neben Wörtern, auch Gestik, Mimik, Kleidung, Körperhaltung sowie institutionelle Rahmenbedingungen oder Sympathie und vieles mehr unsere Kommunikation. Sie ist mehrdirektional, es geht also nicht nur darum, was ich kommuniziere, sondern auch darum, wie andere meine Sprachhandlungen interpretieren. Die Sprachformen, die wir jeweils verwenden, sind nicht im luftleeren Raum entstanden, sondern haben sich historisch entwickelt und tragen diese Geschichte in sich. Sprache ist von gesellschaftlichen Normen beeinflusst und unser Sprachgebrauch wiederum beeinflusst gesellschaftliche Normen, indem wir sie bestätigen oder indem wir uns ihnen widersetzen. Zusätzlich ist Kommunikation hochkomplex, weil sie geprägt ist von den verschiedenen Wissensständen der sprachlich Handelnden, dem sogenannten Weltwissen, dass wir uns im Laufe unseres Lebens aneignen. Damit sind unsere körperlichen und emotionalen Erfahrungen gemeint, die wir mit bestimmten Wörtern, Aussagen, Gesten, Bildern etc. verknüpfen. Mit diesen Deutungsrahmen oder Frames interpretieren wir die Aussagen anderer ständig.

Situationsabhängig ist Kommunikation, denn wenn wir Sprache verwenden, passen wir uns automatisch an die Umstände an. Je nachdem, mit wem wir kommunizieren, wie wir zu der Person stehen, an welchem Ort wir uns befinden, wie wir uns dort fühlen, mit wie vielen Personen wir zu tun haben, auf welche Art sich diese am Gespräch beteiligen, in welchen Sprachen die Kommunikation stattfindet, ob es z.B. ein mehrsprachiger oder ein monolingualer Raum ist, ob wir schriftlich kommunizieren, ob wir digitale Medien nutzen, ... all das und noch viel mehr beeinflusst unsere Wort- oder Gebärdenswahl, unsere Sprech- oder Gebärdengeschwindigkeit, unsere Körperhaltung ... ja, sogar unsere Kleidung, ob wir lächeln oder ein ernstes Gesicht machen etc. In der Sprachwissenschaft etwa wird ein Unterschied zwischen institutioneller Kommunikation und alltäglicher Kommunikation beschrieben. Institutionen und ihre Regeln, ihre Raumaufteilung usw. beeinflussen uns in der Art und Weise, wie wir Sprache verwenden. Ein Gespräch in einem Café mit Freund_innen wird ganz anders ablaufen als eine Studienberatung an der Universität. Ein E-Mail an befreundete Kolleg_innen wird anders formuliert sein als eine Stellenausschreibung im Mitteilungsblatt.

Schließlich ist Kommunikation **nur im sozialen Austausch realisierbar**. Sprache zu verwenden ist nicht nur eine Handlung, es ist vor allem eine soziale Handlung: wenn wir uns in die Welt begeben, tun wir dies über Sprachen bzw. sprachliches Handeln. Wenn wir kommunizieren, stellen wir immer auch eine Beziehung her. Weiters ist Kommunikation weder linear noch immer gleich, sie ist vielmehr ein in dem Moment stattfindender Prozess, der sich je nach Situation sehr unterschiedlich gestaltet.

Von nicht-sexistischen zu geschlechtervielfältigen und barriere-reduzierten Sprachformen

Prinzipiell gilt für diskriminierungskritische Sprachveränderungen: sie beginnen in selbstbestimmten Communitys. Sie werden dort in dynamischen Prozessen entwickelt, ausprobiert, verworfen oder weiterentwickelt, wie Rawson und Williams (2014: 2) etwa für Begriffe der Trans-Bewegung herausarbeiten. Über verschiedene Kanäle gelangen sie mehr und mehr in öffentliche Sphären, etwa über Flugblätter, Blogs, Social-Media-Kanäle oder weitere Onlinemedien. Sie werden von Aktivist_innen in Diskussionen eingeflochten, in Populär-Musik und -Literatur eingewoben und in akademischen Abschlussarbeiten erforscht. Mit der Zeit gelangen sie so in Universitäten, Ministerien und Behörden. Für geschlechtervielfältige Sprachformen wie den Stern oder den für Screen Reader oft besser lesbaren Doppelpunkt spielten insbesondere auch rechtliche Änderungen durch Klagen von inter* und trans Aktivist_innen sowie Interventionen für barrierefreiere Sprache eine wichtige Rolle.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts etwa gab es immer wieder Kritik an diskriminierender Sprache bzw. an der Verwendung diskriminierender Sprachformen. In den 1970ern und 1980ern wurde ein frauenfeindlicher und sexistischer Sprachgebrauch kritisiert, es wurden nicht-sexistische Alternativen vorgeschlagen. Dabei sollten vor allem Frauen in der Sprache sichtbarer gemacht werden (für einen Überblick vgl. Kollmann 2010). Im Jahr 1980 wurde in Deutschland der erste Sprachleitfaden für nicht-sexistische Sprache heraus-

gegeben (Guentherodt/Hellinger/Pusch/Trömel-Plötz 1980; vgl. Kollmann 2010). Ein wichtiger Meilenstein für Österreich war 1997 die Publikation „Kreatives Formulieren: Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch“, die für das Bundeskanzleramt erstellt wurde (Kargl et al. 1997). An der PLUS wurde der letzte „Sprachleitfaden für einen gerechten Sprachgebrauch“ im Jahr 2012 veröffentlicht (gendup 2012). Sie entsprachen den feministischen Forderungen aus den 1980er- und 1990er-Jahren: der Leitfaden beinhaltete vor allem Strategien wie die so genannte „Vollständige Paarform“ (*Lektor und Lektorin*) und verschiedene geschlechtsneutrale Ausdrücke (z.B. Partizipformen, Funktionsbezeichnungen, Umformulierungen etc.). Diese Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache gingen jedoch nicht über die zwei Geschlechter Mann und Frau hinaus – und wurden damit Geschlecht in seiner Vielfalt nicht komplett gerecht.

Die feministische Sprachkritik bezog sich vor allem auf die Frauenbewegung der 1970er- und 1980er-Jahre sowie auf antidiskriminatorische (Sprach-)Bewegungen im angloamerikanischen Kontext. Der anfangs oft verwendete Begriff „nicht-sexistische Sprache“ etwa war angelehnt an den rassismuskritischen Begriff „non-racist“ aus den USA (vgl. Kollmann 2010, S. 5). In den 1990ern und 2000ern wurden vermehrt queere Sprachforderungen von trans, inter*, nichtbinären und queeren Communitys entwickelt (vgl. Baumgartinger 2008, 2019). Queere Sprachalternativen wie der Unterstrich oder der Stern *, aber auch Neopronomen wie *nin* oder *dey*, versuchen entweder mehr als zwei Geschlechter sichtbar zu machen oder Geschlecht aus der Sprache rauszuhalten.

Es gibt eine große und kreative Auswahl an verschiedenen queeren Sprachstrategien, die im Laufe der Zeit entwickelt wurden (vgl. u.a. s_uhe 2003, Baumgartinger 2008, 2019, de Sylvain/Balzer 2008, Heger o.J., Kronschräger 2020, Witte 2021). Der Unterstrich etwa wurde von Steffen Kitty Herrmann 2003 beschrieben, um zwischen der männlichen und weiblichen Form einen Raum für queere Vielfalt aufzumachen (*Leser_in*). Der Stern wiederum wurde zuerst als Zeichen diskutiert, das Geschlechtermarkierungen ersetzen soll (*Les**; s. Baumgartinger 2008). Mittlerweile wird der Stern vor allem wie der Unterstrich verwendet (*Lektor*innen*). Hermes Phettberg wiederum nutzt seit 1992 in den Kolumnen die Endung -y statt einer Geschlechtermarkierung (*Lesy*; vgl. Kronschräger 2020).

Ein weiteres wichtiges sprachliches Mittel sind Pronomen, die in der dritten Person geschlechtsspezifisch sind. Da es im Deutschen drei Grammatikgeschlechter männlich, weiblich und sächlich gibt und diese sich entweder für Geschlechtervielfalt nicht eigenen (männlich: er; weiblich: sie) oder zumeist abwertend gegen queere Menschen verwendet werden (sächlich: es), wurden Neopronomen entwickelt. Dazu gehören u.a. *nin* (de Sylvain/Balzer 2008) oder *xier* (Heger o.J.), aber auch die Verwendung des Vornamens statt einem Pronomen.

Diese und andere queere bzw. geschlechtervielfältige Strategien wurden in den letzten Jahrzehnten entwickelt. Einen wichtigen Beitrag für ihre höhere Sichtbarkeit und breitere Akzeptanz jedoch haben trans und intergeschlechtliche

Aktivist_innen geleistet, indem sie seit den 1980ern vor Gericht für ihre Menschenrechte eingetreten sind. Sie – und die anderen Kämpfe von trans, inter* und nichtbinären (tin) Aktivist_innen – haben u.a. erreicht, dass es im österreichischen Personenstand nun sechs Geschlechtseinträge gibt. Auch wenn die bisherigen rechtlichen Lösungen bei weitem noch nicht ideal sind und für einen respektvolleren, menschenrechtskonformen Umgang mit tin Personen weitergekämpft werden muss, haben diese Zwischenlösungen doch dazu geführt, dass die queeren Sprachalternativen mehr Aufmerksamkeit bekommen und nach und nach in die queer/feministische Sprachleitfäden und verschiedenen Institutionen und Medien Eingang gefunden haben.

Für viele Menschen mit Behinderungen stellen feministische und geschlechtervielfältige Sprachformen wie das Binnen-I (*LeserInnen*), der Stern oder der Unterstrich eine Barriere dar. Eine Kritik an den Sprachformen ist, dass die Zeichen von Screen Readern vorgelesen werden und dadurch der Text oft nicht mehr gut nachvollziehbar ist. Aus diesem Grund wurde der Doppelpunkt vorgeschlagen (*Leser:in*), da er prinzipiell als Pause vorgelesen wird und daher dem gesprochenen Stern bzw. Unterstrich (nämlich als kurze Pause) am ehesten entspricht. Teilweise wird auch ein Bindestrich vorgeschlagen (*Leser-in*), der vermutlich aus der Leichte-Sprache-Übersetzung übernommen wurde. Er ist auch für Menschen mit Legasthenie, Dyslexie oder im Autismusspektrum weniger irritierend. Denn zusätzlich zu Stern und Unterstrich kann auch der Doppelpunkt für Menschen mit Legasthenie, Dyslexie oder im Autismusspektrum eine Hürde darstellen.

Die meisten Behindertenaktivist_innen und -Verbände empfehlen daher geschlechtsneutrale Sprachformen (z.B. *Lesende; alle, die lesen; etc.*), weil sie bereits aus dem bisherigen Sprachgebrauch bekannt sind und dem gewohnten Sprachbild entsprechen. Alternativ wird teilweise der Stern in Beidnennung (*Leser*in*) empfohlen, weil dieser mittlerweile recht bekannt ist und auch von Screen Readern teilweise als Pause programmiert ist (vgl. u.a. BSVÖ o.J., Oliveira o.J., A11y Up 2021).

Eine Sprachbox für die PLUS

Wenn wie oben beschrieben Kommunikation hochkomplex, situationsabhängig und nur im sozialen Austausch realisierbar ist, gibt uns dieser Umstand eine wichtige Möglichkeit: Sprache mitzugestalten. Und da Sprache ein zentraler Faktor für gemeinsames Tun ist, können wir damit auch unsere Umwelt und die Gesellschaft mitgestalten. Mit der Sprachbox für Inklusivere Sprache wollen wir genau das: mitgestalten. Dabei geht es vor allem um Fragen wie: In welcher (Sprach-)Welt wollen wir leben? Wie können wir ein respektvolles Umfeld sprachlich gestalten? Wie können unsere sprachlichen Handlungen inklusiver sein?

In einem mehr als einjährigen Prozess hat sich die „AG Sprachbox“ im Auftrag des Rektorats der PLUS mit Sprache, Kommunikation und Geschlechtervielfalt allgemein und in Bezug auf die Kommunikation an der PLUS im Speziellen auseinandergesetzt. Im Fokus lag und liegt dabei die Kate-

gorie Geschlecht, die jedoch nicht alleine dasteht, sondern verwoben ist mit anderen gesellschaftlichen Kategorien und Zuschreibungen wie etwa Herkunft, Behinderung oder Klasse u.v.m. In diesem Sinne sind u.a. das Abbauen von sprachlichen Barrieren und das Einbeziehen von Mehrsprachigkeit ebenfalls wichtige Aspekte für diese Sprachbox. Weiters geht es bei der Sprachbox nicht nur um bestimmte Wörter oder Zeichen, Anreden und Pronomen. Sie umfasst auch die Gestaltung barrierereduzierter Dokumente und mehrsprachiger Lehre. Zusätzlich steht die „AG Sprachbox“ für die Vernetzung unterschiedlicher Bereiche der PLUS und für das Erarbeiten von guten Lösungen für die noch nicht erreichte Gleichstellung von allen Personen an der Universität.

Die Sprachbox ist also nicht abgeschlossen, sondern ein offener Prozess, eine Toolbox, die insbesondere digital nach und nach mit weiteren Texten und Themen erweitert und an der PLUS implementiert werden soll.

Literatur

- › **A11y Up (2021) Genderinklusive Sprache & Barrierefreiheit.** Online unter a11yup.com/articles/genderinklusive-sprache-und-barrierefreiheit
- › **Baumgartinger, Persson Perry (2008) „Lieb[schteam] Les[schteam], [schteam] du das gerade liest... Von Emanzipation und Pathologisierung, Ermächtigung und Sprachveränderungen“, liminalis: Zeitschrift für geschlechtliche Emanzipation, 2_2008, S. 24-39.**

› **Baumgartinger, Persson Perry (2019) Trans Studies. Historische, begriffliche und aktivistische Aspekte,** Zaglossus. Vertrieb über edition assemblage.

› **BSVÖ Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (o.J.) BSVÖ in der Pride Week: wie muss, soll, darf gegendert werden?** Online unter:
www.blindenverband.at/de/aktuelles/1517/BSVOe-in-der-Pride-Week-Wie-muss-solldarf-gegendert-werden

› **de Sylvain, Cabala/Balzer, Carsten (2008) „Die SYLVAIN-Konventionen – Versuch einer „geschlechtergerechten“ Grammatik-Transformation der deutschen Sprache“,** Liminalis – Zeitschrift für geschlechtliche Emanzipation, 2_2008, S. 40-53.

› **Diewald, Gabriele/Anja Steinhauer (2017) Richtig genders. Wie Sie angemessen und verständlich schreiben,** Dudenverlag.

› **Fiehler, Reinhold/Schmitt, Reinhold (2004) „Die Vermittlung kommunikativer Fähigkeiten als Kommunikation. Kommunikationstrainings als Gegenstand der Gesprächsanalyse“,** in Becker-Mrotzek, M./Brünner, G. (Hg.) Analyse und Vermittlung von Gesprächskompetenz, Verlag für Gesprächsforschung, S. 113-136.

- › **gendup – Zentrum für Gender Studies und Frauenförderung (2012) Leitfaden für einen gerechten Sprachgebrauch**, Universität Salzburg.
- › **Guentherodt, Ingrid/Hellinger, Marlies/Pusch, Luise F./Trömel-Plötz, Senta (1980) „Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs“**, Linguistische Berichte, 69, S. 15-21.
- › **Illi Anna Heger (o.J.) Xier packt xiesen Koffer**. Online unter www.annaheger.de/pronomen32/#comiczine
- › **Kargl, Maria/Wetschanow, Karin/Wodak, Ruth/Perle, Néla (1997): Kreatives Formulieren: Anleitungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch**, Bundeskanzleramt, Abt. (Schriftenreihe der Frauenministerin; 13)
- › **Kollmann, Stefanie (2010) Einstellungen zu geschlechtergerechtem Sprachgebrauch im Deutschen**, Diplomarbeit, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien.
- › **Kronschläger, Thomas (2020) Entgendern nach Phettberg im Überblick**. Braunschweig. Online unter www.researchgate.net/publication/343974830_Entgendern_nach_Phettberg_im_Uberblick
- › **Diewald, Gabriele/Steinhauer, Anja (2022) Handbuch geschlechtergerechte Sprache – Wie Sie angemessen und verständlich gendern**. Dudenverlag.

› **Olderdissen, Christine (2021) Gender-leicht: Wie Sprache für alle elegant klingt.** Dudenverlag.

› **Oliveira, Domingos de (o.J.): Gendern – warum Unterstrich und Stern nicht barrierefrei sind.** Online unter www.netz-barrierefrei.de/wordpress/barrierefreies-internet/barrierefreie-redaktion/texte/gender-gerechte-sprache-undbarrierefreiheit/

› **Rawson, K. J./Williams, Cristan (2014): „Transgender*: The Rhetorical Landscape of a Term“**, Present Tense, Jahrgang 3, Heft 2, S. 1-9. Online unter www.presenttensejournal.org/wp-content/uploads/2014/05/RawsonWilliams.pdf

› **s_he [Steffen Kitty Herrmann] (2003) „Performing the Gap: Anmerkungen zu einer radikalen Theorie der sexuellen Politik“**, arranca! linke Zeitschrift, 28/2003, S. 22-26. Online unter arranca.org/ausgaben/aneignung-i/performing-the-gap.

› **Heike Weinbach, Heike (2003) „der + die = die“** in Czollek, L.C./Weinbach, H. (Hg.): Was sie schon immer über Gender wissen wollten, Alice-Salomon-Fachhochschule.

› **Witte, Hannah (2021) Typohacks. Handbuch für gendersensible Sprache und Typografie.** Verlag form.

Danke!



DANKE!

DANKE!

Die Qualität einer Produktion widerspiegelt die Fähigkeiten und Beharrlichkeit des Teams, das sie realisiert!

In diesem Sinne möchten wir uns zuallererst bei Cornelia Brunnauer und Persson Baumgartinger für ihre konzeptionellen Vorarbeiten bedanken. Diese theoretischen Skizzen und Ideen bildeten eine produktive Grundlage, von der aus der Sprachbox-Prozess weiterentwickelt und mit dem Kick-Off im Februar 2022 in die praktische Umsetzung gehen konnte. Vielen, vielen Dank für diese gute Ausgangsbasis, die zahlreichen Gespräche, die kritischen Anmerkungen und weiterführenden Ideen!

Danke!

Einen so langen und komplexen Prozess zu begleiten, erfordert überdies eine fundierte inhaltliche Expertise aus den Bereichen der Sprachwissenschaft, der Queer Linguistics, der Sozial- und Bewegungsgeschichte sowie der Geschlechtervielfalt, der Inklusion und Antidiskriminierung. Persson Perry Baumgartinger hat uns mit seinem reichen Erfahrungsschatz, seinen kreativen Lösungsvorschlägen, seiner Flexibilität und seiner Ruhe, durch den gesamten Prozess begleitet, hat uns bei redaktionellen Fragestellungen beraten und leitet seit April 2023 die bereits angelaufenen Sprachbox-Einführungswshops. Dafür möchten wir uns ganz besonders bedanken!

Gleichermaßen möchten wir uns bei den AG-Mitgliedern bedanken, die in einen Zeitraum von über einem Jahr, in höchst konstruktiver und gleichermaßen konsequenter Weise am Thema blieben. Es wurden die rechtlichen Grundlagen besprochen, Formulare und Handbücher durchforstet, binär ausgerichtete IT-Infrastrukturen hinterfragt, Einblicke in die Welt der Mehrsprachigkeit gewährt, komplexe Fragestellungen aus dem Bibliotheks- und Personalwesen eingebracht sowie Möglichkeiten zum Abbau von Barrieren beleuchtet. Die gebündelte Erfahrung sowie das Wissen über Abläufe, Strukturen und Arbeitsweisen an der PLUS, das von den AG-Mitgliedern eingebracht wurde, haben wesentlich zum Gelingen des Sprachbox-Entwicklungsprozesses beigetragen. Vielen Dank dafür!

Die Inhalte der Sprachbox in eine verschriftlichte Form zu bringen ist Aufgabe der Redaktion. Es galt ein inhaltliches Leitsystem zu entwickeln, das anhand von Überbegriffen

Danke!

durch die einzelnen Broschüren, aber auch durch die Boxinhalte insgesamt leitet. Es wurden Autor*innen zu unterschiedlichen Themenfeldern angefragt, rechtliche Grundlagen in gut nachvollziehbarer Weise zusammengestellt, Forschungs- und Literaturbestände recherchiert, Anlauf- und Servicestellen mitgedacht und vieles mehr. Überdies wurden die Übersetzungen der Empfehlungen auf Englisch, von Elisabeth Krieber, und jene in Einfache Sprache von Judith Hartl, realisiert. Die redaktionelle Gesamtverantwortung für die Sprachbox hat Judith Hartl übernommen. In vielen Redaktionssitzungen und Gesprächen hat sie in sehr kluger, wohldurchdachter, aber auch beharrlicher Weise kreative Lösungen für zahlreiche, teils unlösbar erscheinende, inhaltliche Fragestellungen gefunden und den Produktionsprozess bis zur Drucklegung und darüber hinaus begleitet. Vielen Dank dafür!

Form und Inhalt sind untrennbar miteinander verbunden oder anders formuliert, dort wo gesprochene oder geschriebene Worte enden, beginnt gutes Design seine sprachliche Wirkung zu entfalten. Grundlegend dafür ist das Wissen über Bildsprachen und ihre Analyse, über Designelemente und ihre Farbigkeit, über Schriftgrößen und Zeilenabstände, als Basis für die Gestaltung eines inklusiveren Designs. Gleichermäßen braucht es viel Erfahrung, das notwendige Rückgrat und eine diskriminierungskritische Haltung, um Designs zu entwickeln, die nicht normierten Sehgewohnheiten entsprechen. Das Sprachbox-Design und der Erklärungsfilm wurden von Johanna Eisl in enger Abstimmung mit der AG entwickelt. Vielen Dank für deine Kreativität, deine Genauigkeit und deine Geduld mit uns, liebe Johanna!

Danke!

Die Stimmen im Sprachbox-Erklärfilm wurden von mehreren Personen eingesprochen. Ausgewählt wurden einige davon. Benennen möchten wir an dieser Stelle aber alle, die ihre Stimme eingebracht haben. Das waren Katrin Stögbuchner, Agnes Menapace, Kay-Michael Dankl, Judith Hartl, Cornelia Brunnauer, Nicole Klitman. Vielen Dank euch allen!

Ebenso möchten wir uns beim Printcenter, insbesondere bei Hermann Kunstmann und Thomas Grabner, bedanken, die uns mit ihrem Fachwissen und ihrem reichen Erfahrungsschatz durch den Prozess der Formfindung, begleitet haben und für den Druck der Broschüren verantwortlich zeichnen! Eine Box ist eben nicht nur eine Box!

Nicht unerwähnt darf das Medienlabor des Fachbereich Kommunikationswissenschaft bleiben. Alois Pluschkowitz, Wolfgang Strauss und Karl Rothauer sind verlässliche und technisch versierte Ansprechpersonen, wenn es um das passende Aufnahme-Equipment für Ton oder Bild geht. Danke für alle Hinweise und die Unterstützung!

Für die finanzielle Förderung des Sprachbox-Projektes möchten wir uns besonders herzlich beim Land Salzburg, insbesondere bei LRⁱⁿ KLambauer a.D. und dem Referat Frauen, Diversität, Chancengleichheit bedanken!

Mitglieder der AG-Sprachbox

- › **Julia Goldmann** Büro des Rektors
- › **Christine Steger**
Abteilungsleitung FGDD, Leitung Disability & Diversity
- › **Cornelia Brunnauer**
Stv. Abteilungsleitung FGDD, Leitung gendup-Gleichstellung und Diversität
- › **Sebastian Mrazny** FGDD-Disability & Diversity
- › **Helga Gritzner** FGDD-Disability & Diversity
- › **Judith Hartl**
FGDD- gendup-Gleichstellung und Diversität
- › **Elisabeth Krieger**
FGDD-ditact, gendup-Gleichstellung und Diversität
- › **Teresa Buchmayr**
FGDD- gendup-Gleichstellung und Diversität
- › **Margareta Strasser** PLUS-Sprachenzentrum
- › **Robert Langgartner** PLUS-Personalabteilung
- › **Schönmayr Renate** AKG, Universitätsbibliothek
- › **Fliegel Fabiola** Studienabteilung
- › **Jasmine Dum-Tragut**
Bibelwissenschaften, Kirchengeschichte, Linguistik

- › **S. Bruckner** Projektleitung Sprachbox,
Stv. Leitung gendup-Gleichstellung und Diversität
- › **Johanna Eisl** Gestaltung & Illustration
- › **Persson Perry Baumgartinger** Prozessbegleitung

Impressum

© 2023

Herausgeber*in

Paris Lodron
Universität Salzburg
Kapitelgasse 4-6
5020 Salzburg

Ein Projekt von

FGDD / gendup-
Gleichstellung und
Diversität
Kaigasse 17
5020 Salzburg

Prozessbegleitung

Persson Perry Baumgartinger

Redaktion

Judith Hartl
S. Bruckner

Projektleitung

S. Bruckner

Gestaltung & Illustration

Johanna Eisl

Druck

Printcenter PLUS





Gedruckt nach der Richtlinie des
Österreichischen Umweltzeichens
„Druckerzeugnisse“,
Universität Salzburg, UW-Nr. 1301



Einführung

ISBN: 978-3-200-09205-1